



## Biografische Spuren

### Impuls

Auf den folgenden Seiten erkundet ihr Schicksale jüdischer Jugendlicher, die überlebten. Das war leider die Ausnahme. Deshalb seht ihr hier Karteikarten der im Holocaust ermordeten jüdischen Jugendlichen Gert Abraham, Marion Abraham, Gina Felbel und Arthur Goldberg. Versucht, mehr über sie herauszufinden. Recherchiert in Archiven, auf Websites und schreibt dem ITS.

Zu- und Vorname des Kindes: <u>Abraham, Gert</u>	Zu- und Vorname (bei Frauen auch Geburtsname)
Geburtsstag: <u>30. 6. 32.</u>	des Vaters: <u>Kurt A. Vertreter</u>
Geburtsort: <u>Berlin - b-260</u>	der Mutter: <u>Elfriede geb. Hönig (arisch) geb. Hönig</u>
Religion: <u>jd.</u>	des Pflegers:
Impfung: <u>2.5.33.</u> Wiederimpfung:	Staatsangehörigkeit: <u>ösch.</u>
Erste Einschulung, Ort: <u>Knabenvolksschule der Jüdischen Gemeinde zu Berlin</u>	Beruf: <u>Vertreter</u>
Tag: <u>19. 4. 39.</u> Schule: <u>8 C 25, Kaiserstr. 2/30</u> Klasse: <u>1/30</u>	Wohnung: <u>Stadteil, Postamt</u>
Schulsystem:	Strasse, Hausnummer: <u>Rombergstr. 4</u>
Zugezogen aus:	Telephon: <u>00025</u>
Schule:	
Eingetreten am:	
in Klasse:	
Tag des Austritts aus der Schule: <u>14. 11. 41</u>	
N <u>500. 7. 11</u>	
Zu- und Vorname des Kindes: <u>Abraham Marion Sara</u>	Zu- und Vorname <u>F-18-121</u> (bei Frauen auch Geburtsname)
Geburtsstag: <u>7. 7. 28</u>	des Vaters: <u>Abraham Heinrich Israel</u>
Geburtsort: <u>Oranienburg</u>	der Mutter: <u>A. Gertrud Sara geb. Lewin</u>
Religion: <u>js.</u>	des Pflegers:
Impfung: <u>1929</u> Wiederimpfung: <u>1941</u>	Staatsangehörigkeit: <u>S.R.</u>
Erste Einschulung, Ort: <u>Berlin</u>	Beruf:
Tag: <u>Ostern 35</u> Schule: <u>Pfalzbürgerschule</u>	Wohnung: <u>Stadteil, Postamt Wilmersdorf</u>
Schulsystem: <u>9. Volkssch.</u> Klasse: <u>1</u>	Strasse, Hausnummer: <u>Uhland Str. 80. III</u>
Zugezogen aus:	Telephon: <u>00048</u>
Schule:	
Eingetreten am:	
in Klasse:	
Tag des Austritts aus der Schule: <u>Novbr. 1941</u>	
Neue Schule: <u>abgewandert</u>	

Karteikarte von  
Gert Abraham  
(Doc.-ID 12647645) © ITS

Karteikarte von  
Marion Abraham  
(Doc.-ID 12647668) © ITS

16

Zu- und Vorname des Kindes: **Felbel, Gina Sara** 1332

Geburtstag: 13. VII. 35

Geburtsort: Berlin

Religion: jüd.

Impfung: ..... Wiederimpfung: .....

Erste Einschulung, Ort: Berlin

Tag: 22. IV. 41. Schule: B. jüd. Volkssch.

Schulsystem: 8 sh. Klasse: 1

Zugezogen aus: .....

Schule: ..... Klasse: .....

Eingetreten am: .....

in Klasse: .....

Tag des Austritts aus der Schule: Nov. 1941

Neue Schule: evakuiert

Zu- und Vorname (bei Frauen auch Geburtsname) F-18/21  
des Vaters: **Felbel, Alfred Israel**

der Mutter: **Frieda Sara Felbel geb. Asch**

des Pflegers: .....

Staatsangehörigkeit: D.R.

Beruf: .....

Wohnung: Stadtteil, Postamt  
W 35

Straße, Hausnummer: **Brückenstr. 100**

Telephon: **07528**

3K

Zu- und Vorname des Kindes: **gen. Weltmann: Goldberg, Arthur** 1271

Geburtstag: 15. 8. 32

Geburtsort: Bln

Religion: .....

Impfung: 3. 4. 33 Wiederimpfung: .....

Erste Einschulung, Ort: Bln

Tag: 0 39 Schule: Adass

Schulsystem: ..... Klasse: 1

Zugezogen aus: .....

Schule: ..... Klasse: .....

Eingetreten am: 1. 4. 41

in Klasse: 2 b

Tag des Austritts aus der Schule: Nov. 1941

Neue Schule: evakuiert

Zu- und Vorname (bei Frauen auch Geburtsname) F-18/21  
des Vaters: **Kardel**

der Mutter: **Chana geb. Goldberg**

des Pflegers: .....

Staatsangehörigkeit: **Rumäne**

Beruf: .....

Wohnung: Stadtteil, Postamt **W 30**

Straße, Hausnummer: **Gleditschstr. 50**

Telephon: **07527**

Karteikarte von  
Gina Felbel  
(Doc.-ID 12653072) © ITS

Karteikarte von  
Arthur Goldberg,  
genannt Weltmann  
(Doc.-ID 12655133) © ITS



## Maayan und Zerem Freier

Unsere Eltern waren: Moritz und Recha Freier, geborene Schweitzer. Der Vater war Rabbiner, die Mutter Religionslehrerin, Pädagogin und Volkskundlerin. Nach der Heirat lebten sie einige Jahre in Sofia (Bulgarien) und ab 1925 in Berlin. Wir waren vier Geschwister: Shalhevet, geboren 1920, Ammud, geboren 1923, Zerem, geboren 1926, Maayan, geboren 1929. Unser Vater war in Berlin Rabbiner; er amtierte in den Synagogen Rykestraße, Kaiserstraße und Heidereutergasse. Unsere Mutter gründete 1933 die Jugend-Aliyah als Hilfs- und Rettungsorganisation. Wir wohnten zuerst in der Neuen Friedrichstraße und dann in der Alten Schönhauser Straße.

Auf den Karteikarten der Reichsvereinigung ist notiert, dass Maayan die Schule in der Auguststraße und die Schule der Adass Jisroel besuchte. Für Zerem wurde vermerkt, dass er in der Schule Rykestraße lernte. Unser Vater und die drei Jungs wanderten zwischen 1937 und 1939 nach England aus, Maayan blieb bei der Mutter in Berlin. Sie wollte so lange ausharren, wie es noch eine Chance gab, Juden zu retten. Im Sommer 1940 mussten die beiden fliehen, zunächst über Wien nach Zagreb. Nach dem deutschen Einmarsch flohen sie über Bulgarien, Griechenland, die Türkei und Syrien, bis sie im März 1941 in Jerusalem eintrafen. Unsere Eltern lebten nie wieder zusammen. Wir, aber auch Shalhevet, ließen uns in Israel nieder. Viele nahe Angehörige von uns haben die Verfolgung und Vernichtung nicht überlebt.

(Text basiert auf Korrespondenz mit Maayan Landau und Zerem Freier.)



A	B	C	D	E	F
1465					
Zu- u. Vorname: <i>Freier, Maayan</i>					
(des Kindes)					
Geburtsort: <i>Berlin</i>			Zu- und Vorname — Beruf (bei Frauen auch Geburtsname) <i>Rabbiner</i>		
Geburtszeit: <i>5. 9. 29</i>			des Vaters: <i>Dr. Freier, Moritz</i>		
Religion: <i>jüdisch</i>			der Mutter: <i>Fr. Recha geb. Schweitzer</i>		
Impfung: <i>18. 12. 32</i> Wiederimpfung:			des Pflegers:		
Erste Einschulung, Ort: <i>Berlin</i>			Staatsangehörigkeit: <i>deutsch</i>		
Tag: <i>15. 4. 36</i> Schule: <i>J. M. V. Schulz</i>			Erklärung über Nichtteilnahme am Religionsunterricht:		
Schulsystem: <i>8 Kl.</i> Klasse: <i>7b</i>			Wohnung: <i>E. 2 Neue Friedrichstr.</i>		
Zugezogen aus:					
Schule: Klasse:					
Eingetreten am: <i>15. 4. 36</i> in Klasse: <i>7b</i>					
00219					

Maayan, Recha Freier, Zerem, Shalhevet und Ammud, um 1930

Maayan und ihre Mutter in Berlin, um 1939  
(© Privatarhiv Freier/ Jerusalem)

Karteikarte von Maayan Freier (Doc-ID 12653837) © ITS

**Die Familie wurde in alle Winde zerstreut**

Susanne Urban im Gespräch mit Maayan Landau, geb. Freier (ML) und Zerem Freier (ZF), 2003.

ZF: *Der Erstgeborene, Shalhevet, war als erster emigriert. Er war Schüler am „Grauen Kloster“ in Berlin. Eine sehr elitäre Schule. Während wir anderen Geschwister auf jüdische Schulen gingen, war er dort auf dem Gymnasium. Eines Tages bekamen die Schüler die Aufgabe, einen Aufsatz zu schreiben zum Thema: „Macht ist Recht“. Natürlich hat Shalhevet in seinem Aufsatz genau das Gegenteil geschrieben. Der Aufsatz wurde dann allen Klassen vorgelesen als Beweis des „dekadenten Judentums“. Der Klassenlehrer hat meinen Vater dann zu sich gebeten und mein Bruder wurde dann aus der Schule genommen. Das war 1936. Kurz danach, 1937, hat mein Vater dann eine Schule in Südengland gefunden, die meinen Bruder aufnahm.*

ML: *Ich wollte noch etwas vom „Grauen Kloster“ berichten. Der Musiklehrer hat irgendwann angefangen, Nazilieder zu unterrichten. Shalhevet ist also zu dem Lehrer gegangen und hat ihn gebeten: „Sagen Sie mir vorher, wenn die Lieder unterrichtet werden, dann gehe ich raus.“ Der Lehrer war einverstanden. Doch er dachte wohl nach einiger Zeit: „Weshalb soll ich mit einem Jungen eine Vereinbarung treffen?“, und hat auch in Anwesenheit meines Bruders diese Lieder unterrichtet. Da ist Shalhevet aufgestanden und wortlos aus dem Klassenzimmer heraus – und hat die Tür, eine große, schwere Holztür, mit voller Wucht zugeschmissen.*

ZF: *Während wir in England waren, warst du ziemlich auf dich alleine gestellt.*

ML: *Ich habe gerne mit einem Jungen aus einer, wie man damals so sagte, Zigeunerfamilie, gespielt. Der Junge hieß Karla. Leider glaube ich, dass er wie alle anderen umgekommen ist. Mein Vater und meine Brüder waren da schon nicht mehr zu Hause. Karla hat gepfiffen, wenn ich herunter kommen sollte zum Spielen. Und ich piff dann auch – aber Mädchen pfeifen doch nicht! Er war sehr charismatisch mit seinen acht Jahren.*



F-18-121

Freier, Majan 1 M

---

5.9.29 in Berlin

Alte Schönhauserstr. 10 III

---

Vater: Moritz Freier (Engl.)

Mutter: Recha Freier

N 54, Alte Schönhauserstr. 10

---

vormals Schule Auguststr.

Aufnahme April 39

abgemeldet am: 1. VII. 40 06220

Maayan Landau/Zerem Freier,  
2003 (Foto: privat)

Karteikarte von  
Majan Freier  
(Doc.-ID 12653838) © ITS

**Impulse**

- Welche der Schulgebäude oder Wohnungen, die erwähnt werden, stehen noch oder sind zu lokalisieren?
- Wohin geriet die Familie im Laufe ihres Lebens? Nehmt euch eine Weltkarte und zeichnet die verschiedenen Stationen ein.
- Überlegt: Weshalb änderte sich die Schreibweise von Maayans Vornamen?
- Versucht, mehr über die einzelnen Personen herauszufinden. Dabei könnte euch helfen, wenn ihr euch mit der Geschichte der Jugend-Aliyah befasst.
- Eine Denunziation und ein Zerwürfnis mit der Reichsvereinigung führten zu der Flucht von Maayan und ihrer Mutter. Recherchiert dazu und bildet euch eine Meinung über „illegale“ Rettungsaktivitäten während der Nazi-Zeit.

**Lesen**

- Aus Kindern wurden Briefe. Die Rettung jüdischer Kinder aus Nazi-Deutschland, Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung im Centrum Judaicum vom September 2004 bis Januar 2005, hg. von Hermann Simon/Gudrun Maierhof/Chana Schütz, Berlin 2004.
- „Rettet die Kinder!“ Die Jugend-Aliyah 1933 bis 2003 – Geschichten von Einwanderung und Jugendarbeit, bearbeitet von Susanne Urban, hg. von der Jugend-Aliyah Deutschland und dem Jüdischen Museum der Stadt Frankfurt am Main, Frankfurt am Main 2003.

**Surfen**

- www.kiju-aliyah.de/www/start.html
- www.schoah.org/zeitzeugen/givon.htm
- www.hagalil.com/deutschland/berlin/frauen/freier.htm

**Sehen**

- Es war ein anderes Leben. Mit der Kinder- und Jugend-Alijah nach Palästina, von Hans Jan Puchstein, Katinka Zeuner. Filmarche, Berlin 2008, s/w 41 Min., DVD.

A   B   C   D   E   F   G   H   J   K   L   M   N   O   P   Q   R   S   T   U   V   W   X   Y   Z																									
Vorname: <i>Freier</i> <i>Yona</i>													960												
Geburtsstag: <i>3.6.36</i>													Zu- und Vorname – Beruf (bei Frauen auch Geburtsname)												
Geburtsort: <i>München</i>													des Vaters: <i>Moritz F. Rabbiner</i>												
Religion: <i>jid.</i>													der Mutter: <i>Recha</i>												
Impfung: <i>Wiederimpfung:</i>													des Pflegers: _____												
Erste Einschulung, Ort: <i>Polen</i>													Staatsangehörigkeit: <i>Preußen</i>												
Tag: <i>6.4.32</i> Schule: <i>Dykestr. 53</i>													Erklärung über Nichtteilnahme am Religionsunterricht: _____												
Schulsystem: <i>8A</i> Klasse: <i>8a</i>													Wohnung: <i>Naar Friedruff 4</i>												
Jugezogen aus: _____													00221												
Schule: _____ Klasse: _____																									
Eingetreten am: _____ in Klasse: _____																									
Schwarz, Dreizehnfache Schulverwaltung. Vordruck 2 (Kartothekform). Verlag von Reinhold Kühn N.G., Berlin SW68, Kochstr. 5. D.R.G.M. a. (Nachdruck verboten).																									

Karteikarte von Zerem Freier (Doc-ID 12653834) © ITS



## Alfred Jachmann

Alfred Jachmann kam 1927 in Arnswalde/Pommern als Sohn von Leopold und Selma (geborene Leiser) zur Welt, seine Schwester Gerda Hertha war zwei Jahre älter. Im November 1938 wurde der Vater von Alfred Jachmann im Zuge der Pogrome („Kristallnacht“) in das KZ Sachsenhausen verschleppt. Die Mutter floh vor dem zunehmenden Antisemitismus mit den Kindern zu einer Tante nach Berlin. Unter der Bedingung, dass sie ein Ausreisevisum vorweisen konnten, wurden viele jüdische Gefangene Ende 1938, Anfang 1939 wieder entlassen. Der Vater von Alfred kehrte aus dem KZ Sachsenhausen zurück. Die Auswanderung scheiterte. Auf der Karteikarte der Reichvereinigung ist notiert, dass die Familie in der Holzmarktstraße 68 bei Pinkus wohnte. Und dass Alfred am 28. März 1941 die jüdische Volksschule Schule verließ, weil die Schulpflicht beendet war. Von 1941 an wurde der Vater von Alfred als Zwangsarbeiter in den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Reinickendorf eingesetzt. Der 16-jährige wurde gemeinsam mit seinen Eltern und seiner Schwester am 2. März 1943 von Berlin nach Auschwitz deportiert. In Auschwitz musste Alfred Jachmann zwölf Stunden täglich für die IG Farben im Buna-Werk Zwangsarbeit leisten. Alfred wurde Anfang 1945 auf einen Todesmarsch Richtung Westen getrieben. Nach der Befreiung kam der 18-Jährige nach Berlin und arbeitete im Jüdischen Krankenhaus in der Iranischen Straße. Von Berlin zog er nach Frankfurt am Main. Dort leitete Jachmann von 1961 bis 1995 das Jüdische Altersheim der Henry und Emma Budge-Stiftung. Als 27-jähriger heiratete Alfred, der seine ganze Familie im Holocaust verloren hatte, seine Frau Margit. 2002 verstarb er.



Arnswalde, um 1937.  
Das einzige Foto, das Alfred Jachmann von seiner Familie geblieben ist.

Berlin, 1954. Hochzeitsfoto von Alfred Jachmann mit seiner Frau Margit. Alfred Jachmann: „Die glücklichste Stunde meines Lebens. Jetzt wusste ich: Ich habe wieder ein Zuhause.“

(© USC Shoah Foundation)



### Juden wurden zusammengepfercht

Aus einem Interview der USC Shoah Foundation, 1996

*Es hat sich vor allem insofern weiterentwickelt, als dass die Leute, die nicht unbedingt etwas gegen Juden hatten, aber sich nicht exponieren wollten. Also Angst hatten. Und die Kinder bekamen zu Hause gesagt: „Bitte nicht. Spielt nicht mit den Jachmanns. Das sind Juden. Wir kriegen Ärger.“ Und das waren also diejenigen, die uns nicht „Jude“ nachgerufen haben. Sondern die sich also dann nur von uns gewandt haben. Die uns einfach nicht mehr beachtet. Und das Schlimmere, was dann also die ganze Situation verschärft hat, war, dass sich in der Schule Unglaubliches ereignet hat. Also ich erinnere mich. Ich kam in die Klasse eines Morgens im Jahre 37 [1937]. Ich meine, etwa Mitte 37. Und da wurde mir gesagt, auf meinem angestammten Platz dürfe ich nicht mehr Platz nehmen. Sondern hinten sei eine Bank frei und da solle ich mich hinsetzen. Was das für ein Kind bedeutet, das ist also ungeheuerlich. Das kann man heute gar nicht in Worte fassen. Und so kam dann eines nach dem anderen. Die Kinder gingen unten auf den Schulhof beim Beginn des Schultages und grüßten die Hakenkreuzfahne. Und sangen das Deutschlandlied. Und ich saß oben auf meiner Bank alleine. Und man ging zum Sport. Und viele, viele Dinge, von denen wir mit einem Mal ausgeschlossen waren. Und da begann eigentlich unsere Kindheit traurig zu werden. Und das war auch etwas, was meine Schwester sehr bedrückte, die ja wie gesagt älter war. Und das noch, alles noch mehr empfand. Also da begann eine Zeit, die sich dann also eigentlich von Tag zu Tag, mehr und mehr bemerkbar machte. Und nun auch langsam anfing, meine Eltern zu bedrücken.*

*Und dann kam es, dann kam ich in die Schule in die Kaiserstraße. In die jüdische Volksschule [Anm.: Jüdische Knabenschule Kaiserstraße, heute: Jacobystraße, Berlin-Mitte]. Denn Realschulen gab's schon nicht mehr. Das war schon geschlossen. Die dann auch 41 geschlossen wurde. Und wir mussten wieder umziehen. Wir sind: meine Schwester, mein Vater und meine Mutter und ich, die wir dann in der Regensburger Straße [Berlin-Schöneberg] lebten. Die wurden deportiert, meine Tante und ihre Schwester, die in der Wohnung wohnten. Und diese Gegend wurde judenrein gemacht. Und wir zogen in die Holzmarktstraße in Berlin [Berlin-Mitte]. Das ist also die schlechtere Gegend, also die Arbeitergegend. Die einfache Gegend. Und da wurden dann Juden zusammengepfercht.*

Quelle: Jachmann, Alfred. Interview 12118. Visual History Archive. USC Shoah Foundation. Transkript Freie Universität Berlin 2010, [www.vha.fu-berlin.de](http://www.vha.fu-berlin.de)



Alfred Jachmann im Interview  
(© USC Shoah Foundation)

### Impulse

- Diskutiert, weshalb jüdische Familien aus Kleinstädten in Städte wie Berlin oder Frankfurt am Main zogen.
- Welche der Schulgebäude oder Wohnungen, die erwähnt werden, stehen noch oder sind zu lokalisieren?
- Überlegt euch, weshalb die Auswanderung der Familie gescheitert sein könnte und informiert euch über die Umstände, unter denen jüdische Flüchtlinge damals versuchten, Deutschland zu verlassen und ein Exilland zu finden.
- Diskutiert, weshalb Alfred Jachmann nach der Befreiung in Deutschland blieb und nicht wie so viele Überlebende Deutschland verließ.

### Sehen

- Tipp: Ihr könnt auch direkt mit dem Video-Interview arbeiten, das oben in Auszügen zu lesen ist. Das ganze Interview ist auf der Online-Plattform „Zeugen der Shoah“ zu finden, die nach einer Registrierung für Lehrende und Lerngruppen zugänglich ist: [www.zeugendershoah.de](http://www.zeugendershoah.de)
- Auszüge aus dem Interview mit Alfred Jachmann auch in: Zwangsarbeit. Die Zeitzeugen-App der Berliner Geschichtswerkstatt, [www.berliner-geschichtswerkstatt.de/app.html](http://www.berliner-geschichtswerkstatt.de/app.html)
- Weiteres Interview mit Alfred Jachmann: „Das war Sklavenarbeit“, Frankfurt am Main 2001, [www.fritz-bauer-institut.de/video-interviews.98.html](http://www.fritz-bauer-institut.de/video-interviews.98.html)
- Unterrichtsreihe mit verschiedenen weiteren Video-Interviews zu Antisemitismus an Berliner Schulen bis 1938: [www.zeugendershoah.de/unterrichtsmaterialien/unterrichtsreihen/vhas\\_lehrerheft\\_geschichte\\_sek\\_1.pdf](http://www.zeugendershoah.de/unterrichtsmaterialien/unterrichtsreihen/vhas_lehrerheft_geschichte_sek_1.pdf)

### Hören

- Audiofiles mit einem Interview mit Alfred Jachmann: [www.schoah.org/zeitzeugen/jachmann.htm](http://www.schoah.org/zeitzeugen/jachmann.htm)

Zu- und Vorname des Kindes: <i>Jachmann, Alfred</i>	Zu- und Vorname (bei Frauen auch Geburtsname)
Geburtstag: <i>12. 7. 37</i>	des Vaters: <i>J. Leopold</i>
Geburtsort: <i>Annswalde</i>	der Mutter: <i>Helma geb. Leiser</i>
Religion: <i>ju.</i>	des Pflegers:
Impfung: <i>ja</i> Wiederimpfung: <i>6. 6. 39.</i>	Staatsangehörigkeit: <i>J. R.</i>
Erste Einschulung, Ort: <i>Annswalde</i>	Beruf: <i>z. H.</i>
Tag: <i>0. 33</i> Schule: <i>Wf.</i>	Wohnung: <i>Stadtteil, Postamt</i>
Schulsystem: <i>7</i> Klasse: <i>7</i>	Straße, Hausnummer: <i>62 11855</i>
Zugezogen aus: <i>Annswalde</i>	Telephon: <i>Polgumarkt 68 / Pruckau</i>
Schule: <i>Wf.</i> Klasse: <i>3<sup>a</sup></i>	
Eingetreten am: <i>26. 1. 39</i>	
in Klasse: <i>4<sup>a</sup></i>	
Tag des Austritts aus der Schule: <i>28. März 1941</i>	
Neue Schule: <i>Polgumarkt</i>	



## Marion Lesser

Die Eltern der 1925 geborenen Marion Lesser waren Leo und Toni Oschitzki (geborene Bukofzer). Ihre Geschwister hießen Alfred (geboren 1924) und Judith (geboren 1936). Die Familie wohnte einige Zeit in Lindow, wo Marion eine Volksschule besuchte. Nach dem Umzug nach Berlin ging sie, wie auch auf der Karteikarte der Reichsvereinigung notiert, in die 95. Volksschule in der Heinrich-Roller-Straße, ab 1938 in die Jüdische Volksschule in der Rykestraße. Die Familie wohnte in der Winsstraße (Prenzlauer Berg). Im Juli 1939 konnte die 14-Jährige mit einem Kindertransport nach England entkommen. Marions Eltern, ihr Bruder und ihre Schwester wurden 1943 in Auschwitz ermordet.

Marion lebte in London und wurde nach dem Krieg Schneiderin, 1946 heiratete sie. 1951 kam sie erstmals wieder nach Berlin, begleitet von Mann und Tochter. 2012 starb Marion Lesser.



Marion Oschitzki kurz vor ihrer Abreise in Berlin, 1939  
Die Eltern Leo und Tona  
Marion mit ihrem Bruder Alfred  
Judith, die kleine Schwester  
Marions Familie wurde im Februar 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet. Aus ihrer Familie überlebte nur ein mit einer Nichtjüdin verheirateter Onkel.

(© AJR)

### Painted all over „Juden raus“

Auszüge aus einem Interview Marion Lessers (ML) mit der Association of Jewish Refuges, 2003

ML: *My father lost his business, and he changed into being a tailor, which was very hard for him. Times were bad and I was in a Christian school and thrown out from there to go to the Rykestraße Synagogue School which was the school in front of the synagogue. I went there until I came to England. Although in 1938, we had a very bad experience, because they attacked the synagogue and the teachers. There was one teacher who stood behind the gate and told us that we had to go home, that was pretty bad, and had a big influence on us. I had a friend whose parents were Polish Jews, and when I went to collect my friend on the way to school, she was crying and she told me that her parents who were Polish were deported, and she who was a disabled girl, she had a 'Kinderlähmung', and she was left with her brother alone in the flat. I don't know what became of her. [...]*

Question: *You mentioned earlier that you experienced Kristallnacht. Can you please describe this a bit more in detail?*

ML: *Oh yes ... well, on the way to school which was a ten minute walk I suppose, quarter of an hour, there were shops, painted all over 'Juden raus'. People were gathering around. [...]*

Question: *It was from then that your parents tried to get you and your brother out?*

ML: *Well, they filled out the forms for us to come over, yes. Unfortunately, it was too late for my brother, and I was lucky enough to come. [...] It was a long journey. Lots of children. One was very nervous and one didn't quite know what was going on, what we were going to [...] we were almost in shock because leaving home and coming to another country. [...] I got some letters from my parents, twenty five words [...] they were just like forms which they wrote on. I think they must have come from Berlin [...] Yes, I wanted to be British. I wanted to forget that I came from Germany. I never deny it, but I had bad memories.*



Reisepass Marion Oschitzki  
([www.storyofsurvival.org/  
story/franziska-marion-  
oschitzki#h\\_story](http://www.storyofsurvival.org/story/franziska-marion-oschitzki#h_story))

Marion Lesser während des  
Interviews in England, 2003  
(© AJR)

### Impulse

- Welche der Schulgebäude oder Wohnungen, die erwähnt werden, stehen noch oder sind zu lokalisieren?
- Informiert euch über die Rettung durch die Kindertransporte. Wer war daran beteiligt?
- Positioniert euch: was haltet ihr von der Entscheidung, ein Kind ins Ausland zu schicken? Wie war die Situation in der Familie, als der ältere Bruder und die kleine Schwester bleiben mussten?

### Lesen

- Willi Holzer: Jüdische Schulen in Berlin. Am Beispiel der privaten Volksschule der jüdischen Gemeinde Rykestrasse, Berlin 1992.
- Hermann Simon: Die Synagoge Rykestraße 1904-2004, Berlin 2004.
- Miron Schumelda: Die neue Lauder Beth-Zion Grundschule in Berlin, in: Berliner Ereignisse, [www.berlin.de/aktuell/09\\_01/ereignisse/aktuell\\_129240.html](http://www.berlin.de/aktuell/09_01/ereignisse/aktuell_129240.html)

### Surfen

- [www.storyofsurvival.org/story/franziska-marion-oschitzki#h\\_story](http://www.storyofsurvival.org/story/franziska-marion-oschitzki#h_story)
- FU Berlin: Interview mit Marion Lesser ansehen: Lesser, Marion, Interview Nr. 2, Refugee Voices, Association of Jewish Refugees, [www.refugeevoices.fu-berlin.de](http://www.refugeevoices.fu-berlin.de)

### Besuchen

- Museum Pankow, Prenzlauer Allee 227/228, Dauerausstellung „Die jüdische Schule Rykestraße“

Zu- und Vorname des Kindes: <u>Offizier, Marion</u>	F-18-191
Geburtstag: <u>10. VII. 25</u>	Zu- und Vorname (bei Frauen auch Geburtsname)
Geburtsort: <u>Berlin</u>	des Vaters: <u>Leo</u>
Religion: <u>jüd.</u>	der Mutter: <u>Noni, geb. Ginkler</u>
Impfung: <u>36</u> Wiederimpfung: <u>10.6.38.</u>	des Pflegers: _____
Erste Einschulung, Ort: <u>Lintow (Meck)</u>	Staatsangehörigkeit: <u>lett.</u>
Tag: <u>7.10.32</u> Schule: <u>V.S. Lintow</u>	Beruf: <u>Offizier</u>
Schulsystem: _____ Klasse: _____	Wohnung: <u>Stadteil, Postamt</u>
Zugezogen aus: <u>Letz</u>	Straße, Hausnummer: <u>Hindl 9</u>
Schule: <u>95</u> Klasse: <u>3</u>	Telephon: <u>020249</u>
Eingetreten am: <u>0.38</u>	
in Klasse: <u>2</u>	
Tag des Austritts aus der Schule: <u>20.6.39</u>	
Neue Schule: _____	

Karteikarte von  
Marion Oschitzki  
(Doc.-ID 12667992) © ITS



## Isaak Behar

Der 1923 in Berlin geborene Isaak Behar war türkischer Jude. Seine Eltern, Nissim und Lea, waren in der Türkei zur Welt gekommen, seine Schwester Alegrina 1916 in Paris, die Schwester Jeanne 1920 bereits in Berlin. Auf der Karteikarte der Reichsvereinigung steht, dass Isaak die Goldschmidtschule am Hohenzollerndamm besuchte und in der Kantstraße 154a wohnte. Um 1940 wechselte Isaak in die Schule der Adass Jisroel. Am 15. September 1941 musste er die Schule verlassen und sich zum Arbeitseinsatz melden.

1939 waren die Behars gezwungen worden, im türkischen Konsulat ihre Pässe abzugeben. Auf den Ersatzpapieren stand lediglich: „Staatsangehörigkeit ungeklärt“, später: „staatenlos“. Schutz vor Deportation gab es nicht mehr. Im Dezember 1942 wurde seine Familie abgeholt und deportiert. Er entkam, weil er nicht Zuhause gewesen war. Isaak Behar überlebte Verhaftung und Arbeitslager, floh aus einem Deportationszug, lebte mit falschen Papieren, wurde versteckt. Das alles gelang ihm mit dem Mut der Verzweiflung und dank verschiedener Helfer und Retter. Nach der Befreiung wartete er vergeblich auf die Rückkehr seiner Familie. Die Türkei bot Isaak Behar an, wieder türkischer Staatsangehöriger zu werden. Er lehnte ab. Isaak Behar blieb in Berlin und engagierte sich in der Jüdischen Gemeinde. Vor allem Jugendlichen berichtete er immer wieder aus seinem Leben und von seinem Überleben. Er starb 2011.



Handwritten text on the card, including the name 'Be' har , Isaak' and the date '6.9.23 in Berlin'.

Be' har , Isaak	5.Kl.	F-18-121 D. Sch
6.9.23 in Berlin		
Charl., Kantstr. 154 a		
Vater : <sup>i</sup> Nessim Be 'har Kaufmann engros Charl., Kantstr. 154 a		Türkei # Feb. 3173 11
vormals Goldschmidtschule Aufnahme Okt. 39		
abgemeldet am :	15. Sept. 41	Arbeitslsg.
25-		00702

Foto aus dem gefälschten Pass, der auf den Namen Jacky Behar lautete.  
(© USC Shoah Foundation)

Karteikarte von  
Isaak Behar  
(Doc-ID 12648332) © ITS

### Impulse

- Welche der Schulgebäude oder Wohnungen, die erwähnt werden, stehen noch oder sind zu lokalisieren?
- Informiert euch über die Situation „ausländischer“ Juden in Deutschland nach 1933.
- Recherchiert, wie sich die Türkei während des Holocaust verhielt, ob sie Emigranten aufnahm, wie sie mit Staatsbürgern umging, die nicht in der Türkei lebten usw.
- Diskutiert die Handlungsoptionen von Deutschen, die Juden halfen.

### Lesen

- Isaak Behar: Versprich mir, dass du am Leben bleibst. Ein jüdisches Schicksal, Berlin 2006.
- Die Geschichte von Isaak Behar auf 12 Infokarten, in: Nicht in die Schultüte gelegt. Schicksale jüdischer Kinder 1933-1942 in Berlin. Menschenrechtsbildung durch historisches Lernen, von: Veronika Nahm/Carolyn Naumann/Detlef Pech/Friederike Wille, Berlin 2010 (Anne Frank Zentrum gemeinsam mit der Stiftung Neue Synagoge Berlin/Centrum Judaicum und der Humboldt-Universität Berlin).
- Dokumente und Fotos zu Isaak Behar, in: „Türkische Regierung hat Interesse an Zurückziehung von nur 9 Juden...“ Türkische Juden und der Holocaust (Heft 5), in: Geschichten teilen. Dokumentenkoffer für eine interkulturelle Pädagogik zum Nationalsozialismus, von Franziska Ehrlich/Elke Gryglewski, hg. von Miphgash/Begegnung e.V. und der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannseekonferenz, Berlin 2009.
- Corry Gutstadt: Die Türkei, die Juden und der Holocaust, Berlin 2008.

### Hören

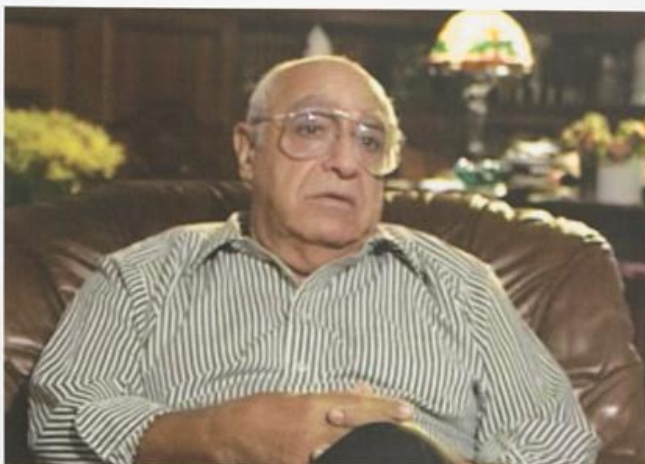
- [www.wdr5.de/sendungen/erlebtegeschichten/isaakbehar104.html](http://www.wdr5.de/sendungen/erlebtegeschichten/isaakbehar104.html)

### Sehen

- Ihr könnt auch direkt mit dem Video-Interview arbeiten. Es ist auf der Online-Plattform „Zeugen der Shoah“ zu finden, die nach einer Registrierung für Lehrende und Lerngruppen zugänglich ist: [www.zeugendershoah.de](http://www.zeugendershoah.de)
- [www.bpb.de/mediathek/750/ein-juedisches-schicksal-das-leben-des-isaak-behar](http://www.bpb.de/mediathek/750/ein-juedisches-schicksal-das-leben-des-isaak-behar)
- [www.youtube.com/watch?v=Hvm23xe4Xqc](http://www.youtube.com/watch?v=Hvm23xe4Xqc)

### Für Pädagogen:

- Isaak Behar: Deutscher – Jude – Türke – oder was? Didaktisches Material zum Thema Ausgrenzung und multiple Identität, erarbeitet von Eva Goebel ([www.hoerpol.de/deutsch/behar.pdf](http://www.hoerpol.de/deutsch/behar.pdf))



Isaak Behar im Interview  
(© USC Shoah Foundation)